

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

20.1.1933 (No. 20)

sperrt. Es wäre vielleicht auch niemals zu einem bewaffneten Konflikt gekommen. Man hätte es in Bogota ebenso wie in Quito gemacht. Denn auch Ecuador ist mit der Grenzziehung unzufrieden und hätte sich damit begnügt, auf den staatlichen Landarten den strittigen Landstrich mit den eigenen Farben zu übermalen, wenn nicht die Regierung auf den Gedanken gekommen wäre, Transportschiffe in Europa zu kaufen, sie mit Artillerie zu versehen und Soldaten auf einem Umweg von Tausenden von Kilometern über die Mündung des Amazonasstromes auf den zukünftigen Kriegsschauplatz zu entsenden.

Von den Quellen bis zur Mündung ist der Amazonasstrom rund 5500 Kilometer lang und umfaßt ein Stromgebiet von sieben Millionen Quadratkilometern. Durch Verträge aus dem vorigen Jahrhundert ist der gewaltige Strom für die Uferstaaten neutralisiert, so daß Brasilien keine juristische Handhabe hat, um die columbianischen Truppentransporte zu verhindern. Rio de Janeiro hat sich vorläufig dazu entschieden, den Neutralitätsvertrag zu kündigen. Da aber internationale Verträge bis zu ihrem Erlöschen immer eine gewisse Laufzeit haben, so können die columbianischen Kriegsfahrzeuge nicht ohne weiteres angehalten werden. Deshalb hat sich denn auch Brasilien veranlaßt gesehen, einige Bataillone unter General Amerio Moura zu mobilisieren und den Strom aufwärts zu entsenden, um brasilianische Gebietsverletzungen zu verhindern. Aber da die Zivilisation 1500 Kilometer von der Mündung bei Manaus aufhört und sich weiter nur unerforschter Urwald ausdehnt, der auf dem Atlas als weißer Fleck bezeichnet werden mußte, so weiß kaum jemand, was in jener fernen Wildnis geschieht. Wochen werden vergehen, ehe Europa etwas Bestimmtes über die Vorgänge am oberen Amazonasstrom erfährt. Bierscheid küßten die ungeheuren Strapsen der Tausende von Kilometer langen Stromfahrt, die durch Untiefen und schwimmende Inseln behindert wird, durch den fieberdampfernden U-wald den Kriegeserfer der Columbianer ab, und sie verlohnen sich bei ihrer Ankunft im Letzteländstrich mit den Peruanern, die auch schwere Unbilden zu erdulden haben, um gemeinsam auszurufen.

Die Hindenburg-Spende.

Sechs Millionen RM. Unterstützungszahlungen

(Berlin, 20. Jan.) Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat am Donnerstag das Kuratorium der Hindenburg-Spende zusammen. Nach dem von dem ehrenamtlichen Geschäftsführer der Stiftung, Ministerialrat Dr. Karstedt, erhalteten Jahresbericht hat sie seit ihrer Gründung im Jahre 1927 rund sechs Millionen RM. an Unterstützungszahlungen verausgabt. Im Jahre 1932 wurden über eine Million in ungefähr 7000 Fällen an schwerkriegsbeschädigte Veteranen und Kriegshinterbliebene ausbezahlt.

Abstimmungen in Genf.

(Genf, 20. Jan.) Auf der internationalen Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche wurde in der Donnerstag-Vormittagssitzung der Antrag der Arbeitnehmergruppe auf Aufrechterhaltung der 40-Stunden- und Monatslöhne im Falle der Einführung der 40-Stunden-Woche mit 31 gegen 21 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmte die gesamte Arbeitgebergruppe sowie zahlreiche Regierungsvertreter, darunter Deutschland, England und die Schweiz. Die Vertreter der französischen, italienischen und japanischen Regierung enthielten sich der Stimme. Die Konferenz nahm sodann mit 41 gegen 21 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen den Antrag der Regierungsguppe an, in dem die Kürzung der Arbeitszeit als eines der geeigneten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bezeichnet wird.

Die Arbeit des Deutschen Auslandsinstituts im Jahre 1932.

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart hat trotz der schweren finanziellen und materiellen Nöte der Zeit seine Arbeiten für das gesamte Auslandsdeutschtum auch im Jahre 1932 durchführen und weiter ausbauen können. Einige Zahlen aus der Jahresarbeit zeigen aufs deutliche, wie das Institut und sein Haus des Deutschtums in der Tat die große Vermittlungszentrale zwischen dem Mutterland und den Auslandsdeutschen in allen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Belangen bilden.

Die Bücherei des Instituts ist heute mit über 58 000 Bänden die größte Fachbücherei ihrer Art. Die von ihr bearbeitete Gesamtbibliographie des Auslandsdeutschtums umfaßt 87 000 Titel und ist das einzige große Auskunftsmittel für alle Facharbeiter auf dem Gebiet der volkswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Belangen. Im Archiv des Instituts gehen heute regelmäßig 1730 Zeitungen und Zeitschriften ein, wovon 330 Zeitungen und 774 Zeitschriften aus dem Auslandsdeutschtum kommen. Das Zeitungsauschnittarchiv umfaßt 97 000 Ausschnitte, und in der Kartei der deutschen kirchlichen und weltlichen Verbände, der Schulen, Vereine, Handelskammern usw. im Ausland sind gegen 40 000 Organisationen erfasst. Die Karten- und Bildabteilung verfügt über 10 300 Karten, 39 500 Bilder und einen Bestand von 32 100 Diapositiven. Für Vortragswende wurden von den letzteren im ganzen Reich 76 000 Diapositive (gegenüber 51 000 im Jahre 1931) ausgestellt; das bedeutet, daß das Institut für mehr als 1500 Vorträge über das Auslandsdeutschtum seine Lichtbilder zur Verfügung gestellt hat. Auch die Auskunftstätigkeit ist im letzten Jahre erheblich gewachsen; es wurden weit über 40 000 mündliche und schriftliche Auskünfte völlig unentgeltlich und gemeinnützig erteilt. Was die Auffklärungsarbeit des Instituts anbelangt, so erhielt seine Pressekorrespondenz unentgeltlich an rund 4200 Zeitungen und Zeitschriften im In- und

Kritik an der Dsthilfe.

Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages.

TU. Berlin, 20. Januar.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages erfolgte am Donnerstag eine einmütige Aussprache über die Dsthilfefragen. Dabei wurden die einzelnen Dsthilfemaßnahmen lebhaft kritisiert. Abg. Erling (Ztr.) erklärte, die Befürchtung habe sich voll bestätigt, daß durch die Art, wie nach dem Sturz der Regierung Brüning die Dsthilfe und Siedlungsfragen weiter betrieben worden seien, die Siedlung zum Erliegen gebracht und der gesunde Gedanke der Dsthilfe in sein Gegenteil verkehrt worden sei. Wenn die Kreise um den Reichslandbund, die vom ganzen Volke immer wieder gewaltige Summen bekommen hätten, eine solche Sprache redeten, wie in ihrer bekannten Entschließung, dann müßte sich der Reichstag mit diesen Dingen befassen. Das Reich solle die Rückzahlung der Gelder verlangen, wenn die Mittel nicht zur Abdeckung von Schulden verwendet würden, sondern zum Ankauf von Luxusautos und Rennpferden und zu Reisen an die Riviera. Die angekündigte scharfe Antwort des Herrn v. Döberner-Januschek sei bisher ausbleiben. Inzwischen habe er feststellen können, daß Herr v. Döberner nicht drei Güter saniert worden seien, sondern sogar vier, wobei man Summen nenne, die zwischen einer halben und dreiviertel Million liegen. Und zwar habe es sich um Güter, die erst in den letzten Jahren ankaufte seien. Die Großgrundbesitzer fürchteten vor der parlamentarischen Behandlung der Dsthilfe und ihrer Mißbräuche Gefahren und entsetzten daher hinter den Kulissen sämtliche Aktivitäten für sofortige Reichsausschüttung. Die Regierung werde aber wohl nicht wünschen, daß eine weitere parlamentarische Ausschüttung über diese Dinge verhindert werde, sondern hoffentlich offen darüber sprechen. In jedem anderen Falle sei eine schwere Vertrauenserschütterung die Folge. — Abg. Deinsa (Soz.) behauptete, Kammerherr von Döberner-Januschek habe ein Darlehen von 21 000 RM. zugesagt erhalten, von denen bereits 454 000 RM. ausbezahlt seien. Mit der erbitterten Korruption dieser Mißstände müsse Schluss gemacht werden. — Auch Dr. Schreiber (Ztr.) warnte davor, den wertvollen Dstgelder durch Mißstände und Mißbräuche im Sicherungsverfahren abzuwerten. — von Nestorff (Dnat.) nahm v. Döberner-Januschek gegen diese Anträge in Schutz. Dieser habe von der Umwidmung in demselben Sinne Gebrauch gemacht wie es jedem Landwirt dieser Welt üblich sei. Auch er habe unter dem vollen Rechen des Reichstages gestanden. Wenn jeder Reich ein so weiche Weite hätte wie v. Döberner-Januschek, so würde es um Deutschland besser. Alle Parteien müßten sich davon überzeugen, daß es so wie bisher mit der Dsthilfe nicht weitergehen und größere Mittel zur generellen Erleichterung bereitgestellt werden müßten.

wirken von Industriebank, zentraler Dststelle, den Dststellen in den Provinzen, Treuhandstelle und anderen Organisationen ein Gesamtapparat erzeuge, der nicht unerheblich sei und dessen Kosten von der Allgemeinheit aufgebracht werden müßten. Es sei allerdings noch nicht zweifelhaft, diesen Apparat umzuwerfen, nachdem zwei Drittel der ganzen Vorarbeiten fertiggestellt seien. Deshalb habe er sich entschlossen, hinsichtlich der Organisation den bisherigen Weg weiterzugeben. Der Minister glaube weiterhin zu können, daß jetzt eine Beschleunigung des Verfahrens bei der Antragsprüfung eintritt, allein infolge der genossenschaftlichen Aktion des letzten Jahres. Die große Zahl der kleinen Anträge werde hoffentlich schon im laufenden Jahre fast ganz erledigt werden können.

Im Anschluß an die Ausführungen des Ministers und eine weitere Aussprache über den Aufbau der Dsthilfe entwickelte sich eine Geschäftsrundgespräch über eine vom Reichsernährungsminister abgegebene Erklärung, er wisse nicht, ob er bereit sei, hinsichtlich der Dsthilfe Auskünfte über einzelne Verhältnisse und über die Summe zu geben, die diesen auszufließen sei. Das Ergebnis dieser Aussprache besteht darin, daß der Minister aussteigt, die Reichstags- und dem Ausschuss am Freitag bei Fortsetzung der Aussprache über die Dsthilfe entsprechende Auskünfte zu geben.

Ministerpräsident Paul-Boncour empfing am Donnerstag den deutschen Vizekanzler Brüning, wurden lediglich allgemeine Fragen besprochen.

Zwischenfall im Reichsrat.

Streitpunkte zwischen Reich und Preußen.

20. Berlin, 20. Jan.

In der Reichsratsvollversammlung am Donnerstagabend kam es zu einem interessanten Zwischenfall bei Beratung über die Besetzung der Stelle des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, die durch die Ministerialentscheidung des früheren Präsidenten Dr. Schäffer im Kabinett Papen freigeblieben ist. Die Reichsratsauschüsse hatten im Benehmen mit der Reichsregierung die Wiederernennung Dr. Schäffers vorgeschlagen. Für die preussische Staatsregierung erklärte Ministerialdirektor Dr. Dreht, Preußen habe keinen Anlaß, in diesem Fall den von der Reichsregierung zur Begründung hervorgehobenen Gesichtspunkt persönlich-physikalischer Behandlung zu berücksichtigen. Die Reichsregierung habe sich nicht darum gekümmert, in welche peinliche Lage die preussischen Minister gekommen seien. Sie habe über 100 preussische Beamte abgelehnt, ohne für die weitere Ausübung dieser brach liegenden Kräfte in ähnlicher Weise gesorgt zu haben. Sämtlich habe die preussische Staatsregierung keinen Anlaß, für den bisherigen Arbeitsminister einzutreten, da man ihn nach den Erfahrungen seiner Amtszeit nicht

als die beste Kraft für dieses Amt ansehen könne. Reichsinnenminister Dr. Bracht, der den Vorsitz führte, erwiderte, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichsminister und preussischer Regierung dürfe er wohl als bekannt voraussetzen, so daß er sich dazu nicht weiter zu äußern brauche. Er bebauere aber, daß Dr. Schäffer nun unter diesen Meinungsverschiedenheiten leide, weil andernfalls ein einstimmiger Beschluß zustande gekommen wäre. Der Reichsrat stimmte schließlich dem Auswahlvorschlag zu. Er gab weiter seine Zustimmung zu einer Verordnung über ausländische Arbeitnehmer, die die Rechtsverhältnisse der Reichsflüchtlinge regeln will und einige frühere Verordnungen zusammenfaßt. Am Ende der Zusammenkunft ist die Behandlung der Ausländer für das ganze Reich zu entscheiden. Der Reichsrat stimmte dann noch einigen anderen kleineren Vorlagen zu, so auch dem internationalen Abkommen zur Beschränkung der Herstellung und zur Regelung der Verteilung der Betäubungsmittel.

Neue Zollverordnung.

20. Berlin, 20. Jan.

In Verfolg der vom Reichstanzler in seiner Rundfunkrede auf Grund der zurückgekommenen handelspolitischen Freiheit angekündigten Zollmaßnahmen haben Reichsfinanzminister, Reichsernährungsminister und Reichswirtschaftsminister jedoch in einer am 1. Februar d. J. in Kraft tretenden Verordnung eine Reihe von Zolländerungen verfügt. So werden frische Kartoffeln in der Zeit vom 1. September bis 14. Februar mit 4 (Bertariff 6), vom 15. Februar bis 31. März mit 20 (40) und vom 1. April bis 31. August mit 6 (8) RM. je Ds, Weiskohl mit 6 (12), Rotkohl, Birnkohl mit 4 (12) RM. je Ds, Radelholz, nicht über 7 Meter lang und nicht über 22 cm am schwächsten Ende stark, mit 0,80 (1) RM. je Ds bezw. 4,80 (6) je Zm, Sardellen, Vadje, Meer- und Seeorellen mit 3 (7,50), andere Fische, einfach zubereitet, mit 9 (15) RM. je Ds verollt. Bei den Tarifpositionen Eigelb, Eiweiß und Eiweißstoffen wird die Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln im Sinne der Zollbestimmung nicht als gewerb-

licher Zweck angesehen. Weiterhin wird der Zoll für Käse auf 60 RM. erhöht, während Käseförmiger und ähnlicher Käse mit 6 (20) RM. verollt wird. Käseförmiger zu gewerblichen Zwecken denaturiert genießt den ermäßigten Zoll von 3 RM., wobei gleichfalls die Futtermittelherstellung nicht als gewerblicher Zweck angesehen wird. Der Tafelglaszoll wird einheitlich auf 12 (30) RM. je Ds festgesetzt. Schließlich werden die Zölle für Schrauben neu festgesetzt, und zwar Schrauben von mehr als 13 bis 16 Millimeter Stabdärte 15 (50) RM., Schraubenmutter und Unterköpfe von 3 Millimeter oder weniger einer Stabdärte von 3 Millimeter oder weniger 80 (180) RM., von 3 bis 7 Millimeter 40 (100) RM., von 7 bis 13 Millimeter 25 (70) RM., andere Schrauben entsprechend 3 (90) RM., 26 (75), 20 (60) RM. je Ds. Daneben läuft eine Aktion, die im Endeffekt darauf hinausläuft, für unter Saatgut bessere Exportmöglichkeiten zu erschließen.

Ausland, und die Halbmonatsschrift 'Der Auslandsdeutsche' konnte soeben ihren 15. Jahrgang abschließen; sie ist die einzige Zeitschrift, die über alle Belange des Auslandsdeutschtums der ganzen Erde fortlaufend berichtet. Die wissenschaftlichen Schriftenreihe des Instituts umfassen heute in fünf Reihen 53 Bände. Die Bestände des Museums im Hause des Deutschtums wurden weiter vermehrt und in zahlreichen Führungen allgemein zugänglich gemacht. In weit über 160 Vorträgen im Institut und außerhalb des Instituts im ganzen Reich wurde eine rege Auffklärungsarbeit über das Auslandsdeutschtum und über Auswanderungsfragen entfaltet. Das Institut konnte durch das Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn über 400 Auslandsdeutschen um 25 Prozent ermäßigte Fahrpreise zum Besuch des Reichs, zum Besuch von Verwandten, von Kulturstätten und Tagungen wie von Kur- und Erholungsorten vermitteln.

Theater und Musik.

Vortrag im Bayreuther Bund. Für die Karlsruher Ortsgruppe des Bayreuther Bundes, der nunmehr die Jugendgruppen in den Hauptverband eingegliedert hat, ist es natürliche Ehrenpflicht, des Wagner-Jahres zu gedenken. Eine verhältnismäßig zahlreiche Hörerschaft der Karlsruher Gruppe war mit mehreren Ehrengästen der Einladung zu einem Vortrag von Hofrat Max von Milenkovich in den Festsaal der Musikhochschule gefolgt. Gewinnend die freie Art des Sprechens und die inmalige hierherische Mundartfärbung des Redners der nach arbeitsfähiger, aneddotisch durchsetzter Umpfängerung seines Themas Richard Wagner und die Bühne der Gegenwart begeisterten Beifall erntete. Die Ausführungen selbst schienen eher eine propädeutische Einführung als eine Vermittlung starker neuer Erkenntnisse. Karlsruhe ist nun mal doch eine lebendige Karlsruher Stadt, sein Theater ist auf die treue Wiedergabe der Werke eingerichtet und auch die Referenten der Zeitungen wurden sich gewiß nicht scheuen, auf fälschende Eigenwilligkeiten

von Regisseuren kritisch hinzuweisen. Von solchen Verbalstörungen, besonders in Wien unter Wallerstein brachte der Pöbeler mehrere Beispiele. Auch sonst beugte er mehr von der negativen Seite her den übriens allorteren längst zurückgewiesenen Größenwahn der Ueber-Regisseure, die mangels eigenen Schaffens das Schaffen der Schöpfer verhängen. Herr v. Milenkovich einbezog auch wirkungsvoll außerordentliche Anzeigen in den flüssigen Schauspiel, um dann zur positiven Verbuna für den Bayreuther Gedanken überzugehen. Erfreulicherweise wurden auch hier für verantwortungsbewusste Hörer nur Selbstverständlichkeiten aus der Pflanz des Wagnerumwerks auszuführen la leicht gemacht. Sie brauchen nur seine Anweisungen genau zu befolgen — was nun hinzunehmen werden kann, ist lediglich die Ausnützung technischer, in dem vorwärtigen Sinn äußerlicher Maßnahmen. Wagner war nicht nur ein großer Komponist und ein großer Dichter, sondern auch ein Genie der theatralischen Wirkungsbewirkung. Die Schlussausführungen des achtbärtigen Gastredners bewenteten sich in den bekannten bayreutherischen Gedankengängen und in der herausgehobenen des irdischen Großmeisters wie ihn die Welt kein zweites Mal aufweisen kann. N. Br.

Burles 'Katte' in Baden-Baden. Mit der Aufnahme von Burles 'Katte' in den Spielplan machte die Schauspielregie eine Unterlassungssünde der früheren Intendanten gut. Das eigenwillige Stück wurde ja schon geschrieben, als die Darstellung des Generationskonfliktes 'aktuell' war. Aber Burles hat, seiner Eigenart entsprechend, nicht den beliebten Konflikt zwischen alter und junger Generation geschildert, um sich für die junge Generation zu entscheiden. Vielmehr sieht sein Katte, hellfichtiger selbst als der große Sohn die Notwendigkeit des tyrannischen Vaters für den Staat ein und bejaht sie; seine Aufgabe ist es, zwischen dem großen Vater und dem größeren Sohn zu vermitteln und durch sein Opfer den Abgrund zu überbrücken. Das Schauspiel fand in der lebendigen Inszenierung von H. R. Altmann eine passende Darstellung; hinreichend

überzeugend M. Friedrich als Katte (Der Akt zwischen Vater und Sohn geht mitten durch mein Herz!), W. Kurz als Maria in Spiel und Maske vorzüglich, vielleicht noch prächtiger in Gestalten, ausgezeichnet auch die Königin (A. Rechner) und die Prinzessin (E. Hellmer), der Kronprinz (K. Genschen) ist sehr unbeschriebenes Blatt. Von den Nebenrollen besonders auf der Arcestrat v. Mylius (H. Reihaus). Das gut besetzte Haus fand fäßbar im Sinne des wertvollen Stückes und der guten Aufführung. D. Sp.

Aufführung in Wien. Felix Saltens 'Luise von Kobura', 15 Bilder aus einer wirklichen sensationellen Filmvergangenheit, ist im Deutschen Volkstheater die jetzt so beliebte Serie indischer-höfischer Entstellungen fort. Sallen hat als junger Journalist in diese kriminell-erotisch-homödische Welt-Seminar mutig eingegriffen und die Abalen derer um den Prinzen von Kobura erschaulreich mit durchkreuzt. Er schöpft also aus eigenen Erlebnissen, wenn er diele an Spannung nicht arme hochbornere Liebes- und Ehebruchsgeschichte in kurzen, farbigen Abschnitten — nicht durchwegs frei von der heutzutage unerlässlichen latrisch-aggressiven Tendenz — auf der Bühne vor uns abrollen läßt. Die erste Hälfte der Bilderreihe, die raffiniert-arrangierte Rade des heroischen Koburgers, die Entfaltung des Matzschid und seine Verurteilung durch ein willkürliches Kriegsgericht, indes Sallen einem zu allem Breiten Arrenarat überantwortet wird, wirkt theatralisch außerordentlich stark, indes sich später eilich Vanaen einschleichen. Die historische Klucht des Raars der Paris und der Aufstieg im Vorzimmer des Kaisers haben sich aber wieder als äußerlich herausgehoben. Sallen hat nicht verstanden, ebensowasre Charaktere einen verdächtig ionalen General in die Handlung einzufügen und so auch dem Humor zu seinem Recht zu verhelfen. Sallen führt er unter dem Namen des Pfleger ein — Heinrich Schützler besorgte die Reale die Dorch und Rchmann verkörperten die Hauptrollen, erhellend. Das Volkstheater-Gesellschaft hatte einen seiner brillanten Abende. Es gab viel Applaus und ungenügende Hervorrufe. O. B.

Malaria, Gold und Opium

Mit Stöznerns Hei lung kiang-Expedition in die unerforschte Mandschurei

Von Frithjof Melzer (Copyright by Verlag Max Möhring, Leipzig C. I. Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Von Mergen abgeschnitten!

Als wir nach Bajangai kommen, das sich mit dreißig Franzosen einen Kilometer weit am Bach Babel ho bis zur Mündung in den Gan ho hebt, ist es bereits dunkel, zuerst noch ein schwarzer Nebel, dann schwarz in schwarz. Bis zu Anfang bleiben wir in dem nähen, bis an die Mägen reichenden, wohlriechenden Strauchenschlamm fiedern; und es bleibt nicht das einzige Mal. Die Kutschken müssen dabei unter wehrloser Anstrengung und entsprechendem Geschehe die Pferde führen. Der Dred sprüht, und von den Pferdeschwänzen herumgefrüht, überall hin, so daß wir im Augenblick schwarzweiß reflektiert sind. Das Non-plus-ultra des Stöznerns Dordred's! So geht die Schlammfahrt auf der Quartierstraße über eine Stunde; und es regnet noch.

Schlieflich landen wir beim Ortsanwalter, einem schandbriegen Unteroffizier, der mit seinem Volk beim Kartenspiel sitzt und sich auch nur widerwillig stören läßt. Durch ein Loch im Baum eines Poles, das man durch tiefes Schlammwasser erhalten muß, weil der eigentliche Weg über die Straße überhaupt nicht gangbar ist, verweist er uns in die danebenliegende Schule.

Die veräugerten Wände sind mit chinesischen Wandbildern und Zeitungspapier verklebt, das teilweise in Fäden herunterhängt. Neben der Tür unserer Stube hängt, mit der Mündung nach unten, das russische Gewehr mit der isolierten Gabel zum Aufsteigen. Kleider, Zücher, Bettstübel liegen und hängen bunt und schmierig herum. Durch die Türöffnung sehen wir frei in den großen Mittelraum, in dem sich eben drei Leute um das Aufstehbringen von Feuer bemühen. Da das Feuer vor der Herdöffnung gemacht werden muß und der Herd auch bei gutem Zureden nicht zecht, liegt bald dichter blauer Rauch im ganzen Haus. Im Hintergrunde, im Vorratsraum und an den großen inneren Wasserfontänen betätigt sich der unermüdbare Wu mit Eisenbereitung. . . . Räumern wir uns lieber um die Schwaben, die zur Bewollung des Zoo ihre Netze im Geschäft haben, und trennen wir uns lieber an den in einer Anwandlung bemerkenswerter Sauberkeit daruntergebundenen Stücken Vorkaufende.

Nur schnell weiter! Der Babel ho, in dessen starkem Strom die Pferde keinen festen Grund mehr haben, sorgt dafür, daß wir nicht zu früh trocken werden. Ueber Schamagel, das wie Bajangai eine dahurische Gründung ist, in die später einzelne Solonen, viele Sibirier aus der Mergenregion und einige Nordchinesen eingewandert sind, schaffen wir heute eine ordentliche Strecke. Gegen Abend hat Wu mir gerade eine neue Liebeserklärung gemacht: Mein Herz ist gut; denn ich hätte vier Söhne und Stöznern nur einen! — als die völlig erschöpften Pferde bei der Quäerei um die bis zu einem Meter tief eingeschnittenen Wassergraben durchgehen und nur mit Mühe in einem aufgewickelten Stoppelfeld zum Stehen gebracht werden können. Kuan benutzt die Gelegenheit — wir sind kurz vor Djang tun — zu dem süßlichen Ouzareisen.

Das erste in Djang tun ist wieder die Frage nach dem Weiterkommen: Man zeigt nach dem südlich noch gefrierten Fluß und auch die Achseln. Schon das Uebersehen nach dem gegenüberliegenden Ufer ist schwierig. Nach Mergen gibt es keine Möglichkeit; die ganze Nonniebene über die wir neulich gefahren sind, nicht unter Wasser! So sollen wir zu guter Letzt auch noch von Mergen abgeschnitten sein? Wozu werden wir leben. Wir haben erst einmal den Schlaf in der uns von dem entgegenkommenden Dredbeamteten zugewiesenen, recht sauberen Stube verdient.

Bei Nacht sind die Ausfahrten, nach Mergen zu kommen, auch nicht besser. Der Brande zählt uns alle möglichen überfluteten Dredstücken auf. Allein nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind am Gan ho über 300 Holzstämme versunken; man rechnet damit, daß von allen Holzstücken keine 10 Prozent mehr zurückkommen. Das schlimmste für uns aber ist, daß auch mitten in den Nachbarortschaften ein einziger über den Gan ho nach Flu tun will uns auf den ohnehin vorhandenen Einbäumen niemand überleben. So sind wir zu unfreiwilliger Ruhe verurteilt.

Chinesische Schamanen.

Die erste Wut über den unfreiwilligen Aufenthalt ist einer unerwarteten Freude gewichen. In diesen Tagen findet Stöznern die Bestätigung eines wissenschaftlichen Traumes. Nach der ersten Entdeckung haben wir nun den Nachweis aus der Existenz eines echten chinesischen Schamanismus bekannt war.

Auf dem Hinweg hatten wir hier schon verzweifelt, den chinesischen Schamanen zu ermitteln; aber nun aber angeblich nicht zu Hause. Auch hier ist er bei wiederholten Besuchen „nicht da“. Bis Kuan uns rät, zunächst mit dem im Ort

stationierten Mergen Polizeiposten wegen des bestehenden Verbots des Schamanismus zu sprechen. Nach vielem Hin und Her bekommen wir die Erlaubnis. Nun stellt sich heraus, daß der, der bisher mit brünnlichem Gesicht den Schamanen verweigert hatte, selbst der Schamane ist.

Stöznern fragt den Leuten nun die Seele aus dem Leib, erkundigt sich nach den kniffligsten Dingen, um zu möglichst genauen Ergebnissen zu kommen. Danach ist kaum mehr ein Zweifel möglich, daß der Schamane ein echter Chinese ist.

Aber auch nun müssen wir noch stundenlang auf den Schamanen einreden, bis er uns seine Gerätschaften zeigen will. Die Sachen sind in einer schweren Truhe im Vorratsraum versteckt. Wir lassen ihn bei seiner nach der Erlaubnis der Polizei uns merkwürdig anmutenden Scheu ruhig erst seine Gerätschaften herausholen und sich anziehen, wobei er uns immer wieder von den Sachen fernhalten will. Er hat eine Schellenkappe, wie wir sie auch am Schluß der Tabeo-Fahrt schon gesehen hatten, außerdem eine große Vogelmaske mit drei Messingpföfeln, Schellen

und langen bunten Bändern, alles beweglich angebracht, so daß es rund um den Kopf herumgeschüttelt werden kann. Er legt einen dünnen schwarzen Stoffrock, eine an beiden Seiten offene Schürze mit bunten vom Leib herunterhängenden Stoffstreifen, um den Unterleib und bindet sich einen doppelten Gürtel mit vorn und hinten je 30 Eisenpföfeln in der röhrenförmigen Form der chinesischen Schnapsflaschen und mit je fünf Schellen vorn und hinten darüber. Eine Fackel hat er nicht. In die Hand nimmt er eine kleine Stabfelltrommel, wie Stöznern sie bereits besitzt.

Nun, wo die Sonne schon sinkt, so daß Film und Photos nicht mehr etwas werden können, beginnt er vor dem verlammeten Dorf zu tanzen: tiao shen, die Götterherbeirufung, wie sie uns schon die Schamanin in Sirtun gezeigt hatte. Aber der chinesische Tanz ist ganz anders, kaum oberflächlich vergleichbar.

Der Schamane und sein Gehilfe trommeln in einem neuen abgerissenen Rhythmus. Der Gehilfe bewegt sich nur wenig, während der Schamane mit nadelndem Gehen, Schieben und

Schwenken unter fortwährender vielfacher Bauchbewegung beginnt. Beim Trommeln hält der Gehilfe nicht immer genau den gleichen Takt wie der Schamane. Gelegentlich schwenkt dieser mit dem Kopf, so daß die langen Bänder mit dem ganzen beweglichen Kopfaufbau in großem Schwung herumfliegen. Man legt auf einen Schmel Ränderstäbe. Nach fünf Minuten singt der Gehilfe in einer Melodie, die in nichts an das solonische Schamanisieren erinnert.

Der Schamane bekommt einen Anfall, den ich zuerst für martigert halte, der aber nach allem zweifellos echt ist. Die Gottheit kommt über ihn. Er schaut sie und hört von ihr Fragen und Antworten und spricht nach ihren Befehlen. Eigensinn und Eigenbewußtsein sind bei ihm ausgeschaltet. Er fliegt hinüber und wird von drei bereitstehenden Männern aufrecht, leicht angelehnt, gehalten. Er zittert am ganzen Körper, vor allem am Leib, und stößt unartikulierte Laute aus. Die Arme hängen schlapp herunter, ohne daß ihnen aber die Trommel entfällt. Das Volk ist dabei im Wohlgefallen mit dem Gehilfen angeschlossen, wie überhaupt der Schamane im Unterschied zur solonischen Art den eigentlichen Wechselgesang nicht mitmacht.

Der Gesang geht immer abnehmungsreicher von einem Rhythmus in den anderen, wird immer kürzer und bewegter. — Der Schamane erwacht, schreiet wieder und schwingt unter fortwährendem Bauchwackeln. Es ist nur ein unbeholfenes Triviel ohne eigentlichen Tanzschritt, mehr auch nicht im Takt. Die anderen sind verstümmelt. Nun singt er, nur eine Trommelschläge fallen dazwischen, bis der Schamane sich über die Ränderstäbe beugt und nochmals zurückfällt. Keine beintet der Gesang des Gehilfen mit monoton gesprochenem Schluß, auf den das Volk hoch und bewegt antwortet. Der Zustand des Schamanen geht vorbei, wieder daselbe Schanispiel.

Dann ist alles vorbei. Schamane und Gehilfe sitzen die Trommeln auf den Schmel und beugen sich über die Ränderstäbe. Der Gehilfe spricht. Der Schamane klappert mit dem Gürtel und singt unartikuliert. Letzt, monoton, ohne festen Rhythmus. Dazwischen singt das Volk. Und noch einmal wiederholt sich der Tanz und der Anfall. Diesmal singt der Schamane aber schon vor Beendigung seines Anfalls mit dem Gesang an. Während der Rhythmus des Volkes noch wilder wird und die Trommeln schneller tönen, verläßt der Schamane ein letztes Mal in seinem Zustand.

Nur das Klappern des Gürtels ist zu hören. Sonst ehrfürchtiges Schweigen. Das ist der Ausklang der Götterherbeirufung. Der Tanz ist beendet. Der Schamane kommt zu sich. — Es ist nun nach 27 Minuten auch fast völlig dunkel. Aber die Strafe des Gottes kommt.

Mit allen Zeichen des Entschens erzählt der Schamane uns am nächsten Tag, daß der Gott ihm in der Nacht nochmals erschienen sei und ihn geschlagen habe, weil er in Anwesenheit von Fremden den heiligen Tanz getanzt habe. Dabei steht der Schamane elend aus, glaubt zweifellos selbst daran und an sein Schamanisieren, wie er auch bei den anderen Chinesen in hohem Ansehen steht. Für die Ehrlichkeit zengt schon die Scheu auch nach der Erlaubnis der Polizei; eine für die besondere große Götterherbeirufung erforderliche große Gabel in der Form des Neptuntridents hat er vor uns überhaupt zu verbergen gesucht, wenn ihm dies auch nicht ganz gelungen ist.

Schon körperlich ist die Anstrengung auch so groß, daß bei der bemühten Aufregung die Ueberzeugung des Schamanen glaubhaft ist. Ebenso verblüffend wie für den Schamanen zureichend ist aber die einwandfreie Beobachtung, daß er schon beim Anlegen der Geräte ohne jede gemachte Bewegung zu zittern anfängt und trotz des Willens zum Stillhalten in die schamanisierenden Bauchschwingungen kommt. Schon vor dem Beginn des Tanzes ist er dadurch auch nach kurzem Stehen in Schwitz gebadet und reagiert auf kein Gespräch mehr. Es ist so, als ob mit der Berührung der Schamanengeräte und erst recht mit dem Anlegen des Gewandes der Gott über ihn käme, ihn ganz in Besitz nähme und ihn als Werkzeuge benutzte, um seinen Willen der Masse des zur Heiligung unfähigen Volkes zu verkünden.

So ist es unter källichem Regen der 10. September geworden. Seitdem wir im Ort sind, ist das Wasser des Gan ho einmal um einen halben Meter gestiegen, sonst täglich zwei bis drei Zentimeter gefallen. Insgesamt steht es über zwei Meter höher als auf dem Hinweg. Aber wir wollen nun doch einen Versuch unternehmen, nach Mergen zu kommen. In Choa pie shan soll ein brauchbares Boot sein, mit dem man auch die Fahrt über den Nonni wagen kann. Auf zwei zusammengeklebten Einbäumen schaffen wir die Arben nach Flu tun hinüber, nehmen zunächst den alten Weg, den wir fernerzeit von Mergen gekommen waren und biegen dann nach Osten auf Choa pie shan ab.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Wieder Großfeuer in Rotterdam.

Brand im Geschäftsviertel. — Vier Gebäude verbrannt.

© Rotterdam, 20. Januar.

In Rotterdam, wo erst anfangs dieser Woche das Varietés-Theater Arena durch Großfeuer zerstört wurde, wütete in der Nacht auf Donnerstag erneut ein Großfeuer in einem dicht mit alten Lagerhäusern und Geschäftsgebäuden bebauten Teil der Innenstadt. Der Brand muß bereits am Mittwochabend ausgebrochen sein. Er wurde aber erst entdeckt, als nach Mitternacht die Flammen aus dem Dach des Lagerhauses, einer Eisenwarenhandlung, schlugen. Wegen der dichten Bebauung gestaltete sich die Bekämpfung des Brandes sehr schwierig. Die Feuerwehr, die den Brand aus über dreißig Schlauchleitungen bekämpfte, konnte nicht verhindern, daß die Flammen auf weitere Gebäude übergriffen und das Feuer schließlich in einer Breite von 20 und einer Tiefe von über 100 Meter wüthete. Gegen 2 Uhr schien die Gewalt des Feuers abzunehmen. Durch Einbruch der Mauern eines der brennenden Gebäude wurde die Ausdehnung des Brandes auf das Packhaus einer Tabakwarenfirma begrenzt, das bald unter Entwicklung eines gewaltigen und atemberaubenden Dualis in Flammen stand.

In den Morgenstunden, als insgesamt vier Gebäude von dem Feuer vernichtet worden waren, glaubte man des Brandes Herr zu sein. Bei den Vöscharbeiten wurden einige Feuerwehrleute leicht verletzt.

Marineflughafen durch Großfeuer zerstört.

(1) Honolulu, 20. Jan.

In dem Marineflughafen Lukefield in der Nähe von Honolulu brach am Donnerstag aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das die riesigen Flughallen und die Kallschmelzer vollkommen zerstörte. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Hunderttausend Dollar. Zahlreiche Großbombenflugzeuge sind verbrannt. Durch das schnelle Eingreifen der Soldaten und Matrosen konnte verhindert werden, daß auch die übrigen Einrichtungen des Marineflughafens durch das Feuer vernichtet wurden. Ueber weitere Einzelheiten des Brandes verweigern die Behörden die Auskunft.

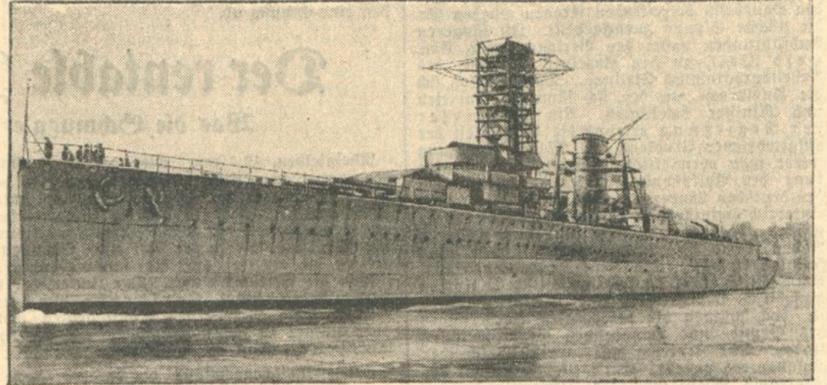
Probefahrt der „Deutschland“.

Die erste Fahrt des vielumstrittenen Panzerschiffes

St. Kiel, 20. Jan.

Am Donnerstag morgen hat das auf den Deutschen Werken gebaute Panzerschiff „Deutschland“ die Kieler Hafens zu seiner ersten Probefahrt in die Ostsee verlassen. Schon seit etwa zehn Tagen waren die Maschinen des

Panzerschiffes zu arbeiten begonnen, erholten laute Hochrufe. Punkt 8.15 Uhr setzte sich der gewaltige Schiffsrumpf mit eigener Maschinenkraft in Bewegung und glitt langsam, zunächst noch von einigen Schleppern begleitet, die aber bald nicht mehr benötigt wurden, in die Kieler



Panzerschiff „Deutschland“.

Panzerschiffes auf der Werft auf Stand erprobt worden, wobei die besten Ergebnisse erzielt wurden. Die heutige erste Probefahrt all der Maschineprobe auf freiem Wasser.

Auf der Werft herrschte bereits die ganze Nacht über reges Leben und Treiben, um die letzten Vorbereitungen zur Ausfahrt des Neubaus zu treffen. Auch in der Kieler Bevölkerung zeigte sich großes Interesse für die erste Probefahrt der „Deutschland“. Noch in der Dunkelheit hatten sich Hunderte von Menschen am Hafen eingefunden. Als die Maschinen des

Förde hinaus. Das hell erleuchtete Schiff bot in der Morgendämmerung einen prächtigen Anblick. An Bord befanden sich etwa 350 Personen und zwar eine Besatzung und das Marinepersonal, das zur Baudeckung abkommandiert war. Unter den Offizieren befanden sich u. a. auch Korvettenkapitän Wurmbach und der Korvettenkapitän des Marine-Ingenieurwesens, Dr. Lüttge. Ersterer ist als erster Offizier und letzterer als leitender Ingenieur für das Schiff vorgelesen. Die Probefahrt wurde noch unter der Handelsflagge ausgeführt.



Wäsche kaufen? Keine Bange, Wäsche hält noch mal so lange, und das Waschen ist so leicht, wenn mit BURNUS eingeweicht.

Die grosse schmutzlösende Wirkung des BURNUS beruht auf seinem Gehalt an Enzymen (d. s. Verdauungssäfte). Diese Enzyme haben die Eigenschaft, den Schmutz gleichsam zu verdauen, können aber ihrer ganzen Natur nach niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über das einfache und billige BURNUS-Waschverfahren kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT



Badische Rundschau.

Forchheimer Alterlei.

Versammlungen der Vereine. — Veranstaltungen. — Erfolge der Forchheimer Kaninchenzüchter.

Der Musikverein „Wanderlust“ hielt am Samstagabend im Kaffee-Wald seine Generalversammlung ab. Es fanden Neuwahlen statt. Zum Schluss wurde dann noch bekannt gegeben, daß am 29. Juli hier in Forchheim das Bezirksmusikfest deshardt-musikbundes des Bezirks 1 stattfinden wird. Den restlichen Teil des Abends füllte die Musikkapelle durch verschiedene Musikstücke aus.

Eine weitere Generalversammlung fand vom Kaninchen- und Geflügelzüchterverein in der Krone, sowie von der Deutschen Jugendkraft im Gasthaus zum Adler statt. Der hiesige Musikverein „Harmonie“ gab in Bezenbach eine Theateraufführung in „Die Theaterabteilung“ das Theaterstück „Das Köhlerkind vom Wildbachgründ“. — Zugunsten der hiesigen Winterhilfe machte der Fußballverein „Sportfreunde“ ein Hoffspiel gegen die D.F.K. von Durnersheim, das 7:0 für Forchheim endete.

Eine weitere Veranstaltung ist noch zu erwähnen. Der Musikverein „Wanderlust“ veranstaltete im katholischen Vereinshaus, das voll besetzt war, eine Theateraufführung. Zur Aufführung kam in fünf Aufzügen „Die Männer auf Maria Kulm“. Die Theaterpieler haben ihr Bestes gegeben. Die einzelnen Partien wurden durch Musikvortritte ausgefüllt.

Am 7. und 8. Januar hielt der Landesverband badischer Kaninchenzüchter seine Landesversammlung in Durnersheim ab. Die Forchheimer Aussteller erhielten verschiedene, sehr schöne Preise.

Prüfung aller badischen Bergbahnen.

Aus Anlaß des Unfalls auf der Schaninslandbahn wird die badische Regierung durch die zuständige Aufsichtsbehörde eine besondere und sehr sorgfältige Nachprüfung aller Sicherheitsvorrichtungen bei den übrigen badischen Bergbahnen vornehmen lassen. Diese Kontrolle liegt in Händen des Maschinen-technischen Amtes bei der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Außer der Schaninslandbahn kommen für diese Kontrolle noch drei Bahnen in Betracht: die Bergbahn auf den Kniebühl bei Seidelberg, die Bahn auf den Wetzler bei Baden-Paden und die Bahn auf den Turmberg bei Durlach. Alle drei sind sogenannte Seilbahnbahnen.

Keine Aufnahme von Büro- und Verwaltungsanwärtern.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Am Rechnungsjahr 1933 können für den Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern mangels Bedarfes weder Anwärter für den einfachen, noch solche für den gehobenen mittleren Dienst aufgenommen werden. Die Einreichung von Bewerbungsgesuchen für diese Laufbahnen erübrigt sich deshalb.

Eine Bühler-Ausstellung in Frankfurt.

Die Hans-Thoma-Gesellschaft veranstaltet gegenwärtig in Frankfurt a. M. eine Hans-Thoma-Bühler-Ausstellung, die über 70 Bilder dieses oberbayerischen Meisters vereinigt. Aus diesem Anlaß hielt Hermann Eris Basse im großen Saal des Saalhauses zu Frankfurt einen ausführenden Vortrag mit Lichtbildern über Hans Adolf Bühler, der ganz außerordentlichem Interesse begegnete, denn es hatten sich gegen 800 Zuhörer eingefunden.

Der neue Sparkassendirektor von Rehl.

H. Rehl, 19. Jan. Der Verwaltungsrat der Stadt Sparkasse wählte in seiner letzten Sitzung den Bankdirektor Erwin Oberle in Freiburg zum Direktor. Oberle ist 1891 in Sanddorf (Amt Rehl) geboren, war während des Krieges als Kriegsoffizier an der Front und war bis vor wenigen Jahren 2. Direktor der Girozentrale in Freiburg.

Der Reichsgründungstag in Baden-Baden.

H. Baden-Baden, 18. Januar. Am Tage der Reichsgründung trugen die staatlichen und städtischen Gebäude wie auch viele Privatgebäude Flaggenstempel. In den höheren Schulen wurde der Unterricht um 11 Uhr geschlossen und Lehrer und Schüler versammelten sich in der Aula des Gymnasiums, wo Herr Direktor Professor Heber über die Bedeutung des Reichsgründungstages einen längeren Vortrag hielt. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland-Liedes fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Reichsgründungsfeier der Universität Freiburg.

Freiburg, 18. Jan. Aus Anlaß des Jahrestages der Reichsgründung fand am Mittwoch in der Aula der Universität ein Festakt statt, an dem Rektor und Senat, sowie die Korpo-

rationen mit ihren Fahnen geschlossen teilnahmen. Universitätsprofessor Dr. Kern hielt die Festansprache.

Berringerte Tunnelarbeiten.

Abschluß der Arbeiten zwischen Gremelsbach und Rusbach.

Freiburg, 18. Jan. In dem Bauabschnitt, der für die Ausbesserungen an den Tunneln der Schwarzwaldbahn, für Erneuerungen im Oberbau usw. vom letzten Sommer her noch derzeit in Arbeit ist und der sich zwischen Gremelsbach und Rusbach erstreckt und die Tunnelreihe vom Gremelsbachstunnel bis kurz vor Rusbach umfaßt, gehen die Arbeiten allmählich

ihrem Ende entgegen. Die Zahl der ursprünglich beschäftigten 400 Arbeiter ist jetzt auf 75 gesunken. Nach den jetzigen Dispositionen werden die Arbeiten in diesem geringeren Umfang noch etwa zwei Monate dauern, bis der laufende Streckenabschnitt beendet ist.

Geisteskranker entweicht aus dem Krankenhaus.

Säckingen, 19. Jan. Als die Wärterin im hiesigen Krankenhaus Mittwoch morgen einem Geisteskranken den Kaffee brachte, schob der Kranke die Wärterin auf die Seite und entflohr. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung durch das Personal konnte der Flüchtling in der Dunkelheit entkommen. Die Nachforschungen durch Feuerwehr, Schutzmannschaft, Verteilung und Gendarmerie ergaben, daß der Flüchtling ein Fahrrad entwendete und damit zu seinen Angehörigen nach Murg gefahren ist.

Bruchfals Werbeprogramm für 1933.

Autofraße auf den Michaelsberg. — Winzerfest. — Schnafenbekämpfung

Bruchfal, 19. Jan. Trotz der niederdrückenden wirtschaftlichen Verhältnisse und Finanznöte der Kommunen hat Bruchfal seinen Lebenswillen immer noch bewahrt, sowohl auf wirtschaftlichem wie kulturellem Gebiet.

Der rührige Verkehrsverein hat in seiner Sitzung des Verwaltungsrates eine Reihe von Anregungen beraten und praktisch zu unterstützen beschlossen. Wegen der Zurücksetzung Bedens in der Frage der Elektrizifizierung der Reichsbahn wird der Verkehrsverein eine Eingabe an das Staatsministerium richten um Fortsetzung der geplanten

Elektrizifizierung der Linie Bruchfal-Mühlacker.

Auch verschiedene Lokal-Fahrplanwünsche wurden vorgebracht und weitergeleitet. Seit einigen Jahren schon bearbeitet ein hiesiger Fachmann das Projekt einer

Autofraße auf den Michaelsberg.

deren Einmündung hinter der ehemaligen Drahterfabrik in die Landstraße geleitet wird. Voraufsehen in der Führung ist eine Steigung von 114—265 Metern und die Ausführung denkt der Planverfertiger im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes. Der Verein will das gut ausgearbeitete Projekt verfolgen.

Um den an Güte den meisten mittelsächsischen Weinen wenig nachstehenden guten Pruller Rebensaft auf etwa 60 Hektar Anbaufläche im Mühlack zu fördern, hat die Winzergenossenschaft

den Vorschlag gemacht, anlässlich des Sommerlaasausens ein dreitägiges

Winzerfest im Schloßstetter

zu veranstalten, was mit nicht großen Kosten in dem großen Keller aus bewerkstelligen wäre. Der Verkehrsverein will den näheren Vorschlag abwarten und darnach seine Unterstützung aussagen. Es wurden auch eine Reihe von Gelegenheiten zugeführt, die für die Werbung im Fremdenbesuch geeignet sind.

Der Fremdenbesuch hat im verflochtenen Jahr gegen das Vorjahr 1931 noch eine kleine Erhöhung zu verzeichnen. Angekommen sind 1931: 11.152 Fremde, 1932: 11.644. Das will jedoch bei den in Hotels und Gasthäusern vorhandenen 180 Betten wenig heißen. Inbegriffen sind hierbei noch die 1287 Besucher der Jugendherberge und 780 im Gasthaus. Dagegen hat die Notzeit einen starken Besuch der Wandererherberge gebracht, indem dort rund 16.000 Wanderer übernachteten, also durchschnittlich täglich 44.

Und noch eins zur Erhöhung des Fremdenbesuchs darf Bruchfal mit Erfolg verzeichnen, was es gegenüber anderen Städten der Nachbarschaft schon jahrelang betreibt, nämlich die internationale Schnafenbekämpfung. Nach den Methoden von Prof. Wiedemann werden Häufigkeitsproben jetzt wieder die Keller mit einer unschädlichen Flüssigkeit anspritzt, was sich sehr auf bewährt, abgesehen von den Bekämpfungen der Schnafenbrut in den Weingeländen im Sommer.

Haushaltsauschuß und Arbeitsbeschaffung.

Die Anträge des Zentrums und der Sozialdemokratie.

Der Haushaltsauschuß des Badischen Landtages nahm zu Beginn der Sitzung am Mittwoch die Berichte des Staatspräsidenten und der anderen Minister über die Verhandlungen in Berlin über die Verabschiedung der Wünsche Badens im Reichsarbeitsbeschaffungsprogramm entgegen. Im Anschluß hieran äußerten sich die Vertreter der Parteien zu den Darlegungen der Regierung.

Am Donnerstag beschäftigte sich der Haushaltsauschuß des badischen Landtages mit den Anträgen des Zentrums und der Sozialdemokratie über die Arbeitsbeschaffung, Bekämpfung der Wirtschaftskrisis, Förderung des Wohnungsbauwesens, Erhaltung der Altmwohnungen usw. Die den Hausbesitz betreffenden Fragen wurden für die nächste Sitzung zurückgestellt. In längerer Ausführungen nahm der Berichterstatter, Abg. Heib (Soz.), zu den einzelnen Punkten des Arbeitsprogramms Stellung. Daran schloß sich die Ansprache, an der sich sämtliche Parteien und Minister beteiligten. Ein Vertreter der Regierung erkannte die Wichtigkeit der aufgeworfenen Probleme an. Manche Anregung werde man verwirklichen können. Die Abänderung des Volkschulalters sei — isoliert von den deutschen Ländern — nicht gut möglich. Das Unterrichtsministerium habe ältere Beamte weitgehend abgebaut und sehe in einem weiteren Abbau keine besonderen wirtschaftlichen oder sozialen Erfolge. Ein Zentrumsredner stimmt grundsätzlich dem sozialdemokratischen Antrag hinsichtlich Bodenreform und Mietpreisbildung zu, doch müßten die berechtigten Forderungen des Grund- und Hausbesitzes Berücksichtigung finden. Das Zentrum hat einen entsprechenden Antragsantrag gestellt. Ein weiterer Redner des Zentrums warnt vor der generellen Zurückdrängung der Frau aus dem gewerblichen und öffentlichen Leben. Ein Abgeordneter der Wirtschaftspartei hält ein Wohnbauprogramm nach dem sozialdemokratischen Antrag mangels Bedarf für entbehrlich. Bezüglich der Bodenreform oder des Städtebaugesetzes befürchtet er eine schädliche Schwächung der Umlagebasis. Im weiteren Verlauf der Sitzung befaßte sich der Auschuß mit den Anträgen und Besuchen auf Erstellung einer festen Reichsgründung in Konstanz und einer solchen bei Redersheim-Dieselsheim. Finanzminister Dr. Wotjes erklärte, daß beide Projekte in das Arbeitsbeschaffungspro-

gramm, das der Reichsregierung vorgelegt wurde, aufgenommen worden seien. Die Gesuche wurden einstimmig der Regierung zur Kenntnis überwiesen und die Anträge durch die Regierungserklärung für erledigt erklärt.

Die nächste Landtagsitzung.

Der Landtag hält in der nächsten Woche wieder Sitzungen ab und zwar tritt er am Mittwoch, 25. Januar, nachmittags, zusammen. Die Tagesordnung dürfte in der Hauptsache das Arbeitsbeschaffungsprogramm umfassen; sie wird erst am Freitag ausgegeben. Außerdem hält am kommenden Mittwoch vormittag der Auschuß für Gesunde und Beschwerden eine Sitzung ab.

Der rentable Zuckerschmuggel.

Was die Schmuggler am Oberrhein verdienen.

Rheinfelden, 19. Jan. Mit der Aufdeckung der gemeldeten Zuckerschmuggelaffäre ist der Bezirksinspektion Rheinfelden ein guter Name zugefallen. Das ist für die Allgemeinheit um so wertvoller, als es nicht arme, arbeitslose Menschen sind, die in der Not zum Schmuggel greifen, sondern weil auch hier nur niedere Profiteure die Ertragsheber sind. Der Zuder, der in Baden-Baden, Mühl, Karlsruhe usw. zum Verkauf gelangt, ist dem Konsumenten wohl nicht billiger zu stehen gekommen, als der Inlandszuder. Man erkauft, wenn man hört,

welche Zwischengewinne die in der Sache Verwickelten für sich einsteckt haben.

An der Ladung von 50 Zentner Zuder, die in der Nacht zum Mittwoch in Niederbosenbach mit dem Lastauto beschlagnahmt wurden, verdient der schweizerische Großhändler, der den Schmuggel finanzierte, nicht weniger als 350 Franken, der Schiffer, der bei Schwörstadt in der Nacht im Raden die Ladung über den Rhein schaffte, 150 Franken, der Kraftwagenbesitzer von Mühl circa 120—150 Mark, und schließlich der schweizerische Organisator, der die ganze Geschichte beaufsichtigte, auch noch mal etwa 250 Franken. Diese große Zwischensumme ist

Großes Schadenfeuer in Ruppheim.

Zwei Schauern niedergebrannt. Ruppheim, 19. Jan. In vergangener Nacht gegen 1/3 Uhr brach in der Scheuer des Bauwirts Reinhard Geiger hier aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen Feuer aus, das rasch die angrenzende Scheuer des Bauwirts Leuf, Bäder hier, erfasste. Beide Anwesen brannten völlig aus. Die alarmierte Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, etwaiges Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Das Vieh und ein Teil der Futtermittel konnte gerettet werden.

Tod durch ausströmendes Gas.

Zwei Opfer eines undichten Gasfahlauches. Freiburg, 19. Jan. Donnerstagmorgen fand man die beiden Arbeiter Karl Schaeffler, 24 Jahre alt, und Karl Schaeffler, 22 Jahre alt, in ihren Betten tot. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich der Schlauch in der Decke dem Schlafraum hinüber gelöst. Durch das ausströmende Gas, das auch in den Schlafräumen drang, sind die beiden jungen Leute getötet worden. fünf Minuten die sich in dem Raum befanden, wurden ebenfalls getötet.

Freitod eines Reichswehrmannes.

Geliche Bemerkungen der Gendarmen. Oberstleutnant, 19. Jan. Der verbelebte Wachmeister Beucher von hier kam bei der 4. Schwadron des Reiterregiments in Ludwigsburg bei sich mit seinem 10 Monate alten Kind durch Gas verätzt. Geliche Bemerkungen dürften den jungen Gemann, der sich ein Dienstjahr bei der Reichswehr angeschlossen hatte und im nächsten Jahr als Reserveauswanderer abgegangen wäre, in den Augen der Behörden.

Erwischte Lebensmitteldiebe.

(1) Schillingen, 19. Jan. Die Urheber einer Reihe von Einbrüchen und Diebstählen in Schillingen und in Diersheim konnten in den Tagen durch die Gendarmerie ermittelt werden, darunter ein mehrfach mit dem Haus vorbestrafter Burische. Den Dieben entzogen die Gendarmen Butter, Käse, Mehl, Getreide und sonstige Lebensmittel, außerdem Wäsche, die Hände gefallen. Die Wäsche konnte herbeigekauft werden. Die Burischen sind händig.

Aufklärung einer Mordtat.

Der Mannheimer Mord in der Silvesternacht. Mannheim, 19. Jan. Die am Silvesternachtabend während eines Einbruchs in einen der Feinkosthandlung Zerr an dem Ausbruch der Firma Ferr verübte Mordtat, hat durch die Verhaftung zweier Brüder ihre händige Aufklärung gefunden. Als Täter konnte der noch nicht 20 Jahre alte, verheiratete erwerbslose Taubstummer Franz P. sen. d. r. aus Akerthal, sowie sein noch nicht 21 Jahre alter, ebenfalls verheirateter Bruder der Taubstummer August P. in Mannheim-Böhlackeren wohnhaft, festgestellt werden. Die Untersuchung ist abgeschlossen und die Brüder werden sich demnächst vor Gericht verantworten haben.

Razzia auf Wilderer.

Acht Personen festgenommen. Bräunlingen, 19. Jan. Am Montag wurden in Bräunlingen und in Wolterdingen durch die Gendarmerie eine große Aktion gegen die Wilderei verübt. Acht Personen wurden festgenommen, zahlreiche Waffen beschlagnahmt. Gegen festgenommenen wurde Haftbefehl erlassen.

Ende des Inventur-Verkaufs Samstag, den 21. Januar 1933

Popelin-Hemden weiß und farbig 4.90 3 Stück 14.-

Winter-Ulster 59.- 49.- 39.-

Meine Spezialität: 3/4 fertige Anzüge 88.-

Rud. Hugo Dietrich

Aus der Landeshauptstadt

Präsident Gieß geht nach Berlin.

Zum Ministerialdirektor ernannt.

Der Präsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Gieß, ist zum Ministerialdirektor im Reichspostministerium ernannt worden und wird seine neue Dienststelle am 1. Februar antreten.

Herr Gieß ist 1875 in Frankfurt a. M. geboren, er gehörte der Deutschen Reichspost seit 1894 an und war nach Beisehen der höheren Verwaltungsprüfung 1902 in Schlesien, Posen,



Ruffau, Pommern und Berlin tätig. Während des Krieges zunächst mit der Zusammenfassung der Postämter und mit der Neuorganisation des Militärtelegraphen-Erlases betraut, befehligte er dann drei Jahre als Regimentskommandeur eine Nachrichtenformation in den Gebieten zwischen der Donau und den Karpaten, Bagdad- und Sinaifronten. 1924 wurde er als Delegierter des Reichspostministeriums für die besetzten Gebiete zum interalliierten Oberkommando nach Wiesbaden entsandt, 1927 ins Reichspostministerium berufen und 1927 zum Ministerialrat befördert. Im gleichen Jahre wurde er zur Weltfunkkonferenz in Washington und 1929 zur Schiffsfunkkonferenz in London abgeordnet. 1931 führte er die deutsche Delegation zur Konferenz des internationalen beratenden technischen Funkausbaus in Kopenhagen und wurde im gleichen Jahre zum Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe ernannt. Im vergangenen Jahre war er Führer der deutschen Abordnung zur Welttelegraphen- und Weltfunkkonferenz, die von September bis Dezember in Madrid stattgefunden hat.

Über den Nachfolger des Präsidenten Gieß als Leiter der Oberpostdirektion Karlsruhe ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, doch verlautet, daß der vor kurzem zum Ministerialrat beförderte frühere Wirtschaftspräsident der Oberpostdirektion Karlsruhe, Engel, als Präsident wieder nach Karlsruhe zurückkehren soll.

Gastspiel der Comedian-Harmonists.

Nach etwa halbjähriger Pause absolvierten wieder einmal die Comedian Harmonists ein Gastspiel in unserer Stadt. Diesmal stellten sie sich im intimen Eintrachtssaal ihren zahlreich erschienenen Freunden vor, was sich langsam und behutsam als Verbesserung auswirkte.

Dem anlässlich ihres früheren Auftretens Gelegenen ist nicht viel Neues hinzuzufügen. Sie sind noch inniger aneinander gebunden, als sie früher schon waren, ihre Technik in der Beherrschung der schwierigsten Melodien und was noch besonders lobend zu erwähnen wäre, sie haben sich noch weiter vom reinen Männerensemble entfernt und nähern sich in der Behandlung der Stimmen und der Melodien immer mehr ihrem unerreichten Vorbild, den Reddies an. Bei den Comedians hat sich die Melodie schon soweit eingepreßt, daß bei einem Gesangs aus den Augen gerät. Typisch hierfür der Moment, als der Bass sich im Moment seines Moments räusperte mußte. Reibungslos

Karlsruher Filmschau.

Die Lichtspiele: „Frau Lehmanns Töchter“.
Die Mutter, die ihre Töchter an den Mann zu bringen versucht, ist ein altes Lustspiel. Diesmal sind es die drei entzückenden Töchter der Portierfrau Lehmann und ihr Leinwand unterhalten ist tonförmig so geschickt dargestellt, daß der Film „Frau Lehmanns Töchter“ in nichts mehr an die gewohnte, fade Komödie erinnert. Schon die Buntheit des Mißverständnisses der Mädchen und ihre endliche Heirat erzieht einen wirklichen Hintergrund für die diese Lebenszeit umgebene der kleinen Welt und ohne jede Übertreibung bezeichnet. Vor allem aber hat er vorzügliche Darsteller. Ganz Niese, die kurze, dicke Mutter Lehmann der schlaue Mutter der drei Mädchen ist ein Meisterstück der Schauspielerei. Ganz Niese ist es

spielte sich der gestörte Mechanismus wieder ein. Wie weit sich diese Künstler von der Basis des gewöhnlichen Männergesanges entfernt haben, zeigt sich erst, wenn sie einmal wieder auf diese Basis zurückkehren — in ihren deutschen Volksliedern. Das können unsere Quartette auch. Wunderbar melodisch klara daogen das italienische „A maria mari“, kein Wunder bei diesen reinen bel canto-Sängern. Glänzen konnten sie naturgemäß mit ihren modernen Tanzliedern, besonders den schnelleren Paso doble und Rumba. Und dann natürlich in den kleinen Szenen, wie den „Hoffmannern“.

Unterstützt wurden die Sänger durch zweierlei: durch ihren geradezu fabelhaften Klavier- und durch ihre urförmigen Mimik. Manchmal glaubt man nicht in einem Konzertsaal zu sitzen sondern in einem Kasperletheater. Niemand aber werden sie ausdruckslos oder gemein.

Nun noch ein Wort — ein notwendiges Wort: Ein großer Fortschritt, daß wir es nun schon soweit gebracht haben, daß ein Teil des Publikums wenigstens die zweite Ausgabe abwartet, bevor es die Garderobe holt. Das es aber noch Menschen gibt, die während des Vortrags direkt vor dem Podium vorbeiziehen, um zu ihrem Platz zu kommen, sollte man nicht für möglich halten. Die Comedians werden diese Episode sicher „dankebar“ vermerkt haben. S.

Karlsruher Marktbericht.

Die Vorräte auf dem heutigen Wochenmarkt waren nicht besonders reichlich, genügten aber der Nachfrage. Es gab Kartoffeln und an Gemüse vorwiegend Rosenkohl, Blumenkohl (nur ital.), Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben und Bockensohlrei, reichlich waren nur Schwarzwurzeln vertreten (in- und ausländische). Die Nachfrage nach Gemüse war unbedeutend; „begehrt“ waren nur inländische Schwarzwurzeln. An Endivienalat (nur ausländischer) war das Angebot groß, das Interesse aber gering. Auch Meerrettich, an dem das Angebot nicht groß war, war wenig begehrt. Auf dem Obstmarkt gab es viel in- und ausländische Tafeläpfel, in kleineren Mengen Kirschen, Kirschen, Trauben und Nüsse. Die Nachfrage nach Obst war unbedeutend. Dies gilt auch für Zitronen und Mandarinen, wäh-

Die große Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“.

Was Kapitän Wagner zu erzählen wußte.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Marinevereins, deren Heimertag der Volkspolizei „Niobe“ zugute kommt, sprach gestern abend der ehemalige Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Kapitän Erwin Wagner, über die Ergebnisse seiner Mannschaf auf der letzten einjährigen Auslandsreise des Kreuzers. Einleitend spielte die Polizeikapelle unter ihrem Dirigenten Heißa zwei Märsche. Der Vorsitzende des Marinevereins Karlsruhe begrüßte die Erschienenen, besonders Staatspräsident Dr. Schmidt und Oberbürgermeister Dr. Finter sowie die Vertreter der Behörden. Er hob auf den Zweck der Veranstaltung ab und konnte mit Genugtuung feststellen, daß die Bevölkerung der Stadt durch das jährliche Erscheinen ihr Interesse an der Volkspolizei „Niobe“ bewiesen hat. Sodann ergriff Kapitän Wagner das Wort zu seinem Bericht. Der Vortragende gedachte

am Beginn seiner Ausführungen des Schicksals „Niobe“, dessen Kommandant er selbst längere Zeit gewesen war, und seines tragischen Schicksals. Er nahm das zahlreiche Erscheinen der Karlsruher Bevölkerung für ein Zeichen des großen Interesses, das sie an der Erstellung eines neuen Schulschiffes und überhaupt der deutschen Marine nähme und dankte für dieses Interesse und besonders für die Glückwünsche, die ihm und seiner Mannschaf von allen Seiten anlässlich der glücklichen Wiederkehr von der letzten Auslandsreise zugegangen waren. Im eigentlichen Bericht über die Reise leitete er zunächst die Aufgaben, die ihm und der Mannschaf gestellt war dar.

Die Auslandsreise des Kreuzers „Karlsruhe“ war wie alle Fahrten deutscher Schiffe als Ausbildungsreise gedacht.

Neben einer umfassenden seemannischen Schulung sollte der Besatzung eine umfassende Kenntnis des Auslandes zuteil werden. So herrschte denn auch auf der ganzen Reise ein stammer Dienst, der sich in militärischen und Anschauungsunterricht teilte. Neben diesen Aufgaben hatte der Kreuzer aber noch ein anderes Ziel zu verfolgen. Es galt die Beziehungen des Deutschen Reiches zum Ausland zu pflegen und dem deutschen Namen in Rahmen dieser Reise wieder erneute Geltung zu verschaffen. Beide Aufgaben sind voll gelangt. Ueberall wurde der Kreuzer „Karlsruhe“ mit herzlichstem Entgegenkommen aufgenommen und ganz besonders die Auslandsdeutschen haben aus der Berührung mit ihm neue Kraft für den Kampf um die Geltung Deutschlands gewonnen.

Am 3. November 1931 lief der Kreuzer auf einen Befehl des Reichspräsidenten aus Kiel aus. Nach einer Befristung hat er durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal dann die Nordsee durchquert und an der Nordwestküste Spaniens zum erstenmal mit dem Ausland Berührung bekommen. Von hier aus ging es nach den Cap-Verdischen Inseln, wo der Kreuzer in Santa Cruz ankerte. Durch starken Nebel in der Biskaya konnte das geplante Zusammentreffen mit dem heimkehrenden Kreuzer „Guden“ nicht stattfinden. Von Santa Cruz aus lief der Kreuzer die Bermudas an. Auf hoher See mußte der Chirurg des Schiffes zum erstenmal in Tätigkeit treten. Es stellte sich die Notwendigkeit einer Blinddarmpoperation an einem Mitglied der Besatzung heraus. Diese Operation verlief, wie fünf folgende, die durch die Umstellung auf tropische Ernährungsweise notwendig geworden waren, trotz des schweren Seegangs erfolgreich. Von den Bermudas lief der Kreuzer Havana an und ankerte zum erstenmal in amerikanischen Gewässern. Von dort ging die Fahrt nach Galveston, wo der Kommandant und seine Mannschaf von den offiziellen Behörden des Staates Texas auf das herzlichste empfangen wurden, nach Vera Cruz, wo der Kreuzer längeren Aufenthalt nahm und die Mannschaf die Gelegenheit benutzte, das Land Mexiko und seine schöne Hauptstadt kennen zu lernen. Nach der Durchquerung des Golfs von Mexiko ankerte der Kreuzer in La Guaira in Venezuela, machte von dort einen Absteiger nach Dominica, durchlief den Panamakanal und lief Havana und seine Hauptstadt Honolulu an.

Auch hier wurde die „Karlsruhe“ besonders von den vielen Auslandsdeutschen auf das herzlichste empfangen und der Feiern waren sowie, daß sie schon wieder zu einer Anstrengung wurden. Von Honolulu ging die Fahrt nach Alaska, wo man zuerst den Hafen Juneau anließ, von dort südwärts über Seattle, Portland, St. Pedro wieder nach Valparaiso am Panamakanal zurück; in allen diesen Städten wurde der Kreuzer mit ausgesuchter Herzlichkeit empfangen und konnte täglich für das Deutschtum werben. Von Valparaiso ging die Reise südwärts, entlang der südamerikanischen Westküste, durch die Magalhãesstraße u. nordwärts an der Ostküste des südamerikanischen Festlandes nach Buenos Aires. An der Kampfstätte bei den Falklandinseln fand eine Gedenkfeste für das dort untergegangene Geschwader des Grafen Spee statt. Der Besuch in Buenos Aires gestaltete sich zu einem ungeheuren Triumph für das deutsche Schiff und seine Besatzung. Auch in den anderen Häfen, die das Schiff auf seiner Reise, die jetzt nordwärts ging, anließ, konnte es unzählige Ovationen entgegennehmen. Ein besonderer Merkschein in der Geschichte dieser Reise war der Besuch von New York. Von dort ging die Reise wieder heimwärts, so daß der Kreuzer am 6. Dezember 1932 vor Kiel eintraf und nach einer abermaligen Besichtigung am 8. Dezember an der Rede feiermachte.

Zusammenfassend konnte Kapitän Wagner feststellen, daß die Reise vollkommen ihren Zweck erfüllt habe, daß sowohl die Mannschaf eine ausgezeichnete Ausbildung genossen und ihren Gesichtskreis um ein Vieles erweitert habe, als auch dem Deutschtum neue Stärkung zugeflossen sei. Mit dem Stehen von den Ver-

Karlsruher Vorträge.

Die Siedlung im Osten.

Innerhalb der Vortragsreihe der Deutschen Gesellschaft für Baumeister, Bezirksvereins Karlsruhe, sprach am Mittwoch abend Dipl.-Landwirt Bauer von der Siedlerberatungsstelle für Baden über die Siedlung im Osten. Einleitend trat der Redner den neuerlich zu beobachtenden veränderten und offenen Ansätzen gegen die bäuerliche West-Ost-Siedlung und der Behauptung entgegen, daß jedem neu angelegten Siedler eine Landarbeiterfamilie weichen müsse. Demgegenüber wies er an Beispielen nach, daß die auf den Großbetrieben anfassigen Landarbeiterfamilien restlos in die Siedlung einbezogen worden sind, soweit sie für die Siedlung geeignet waren. Diese Anleihe sei notwendig, denn die Siedlung diene der Schaffung eines gesunden Bauerntums. Auch aus Baden kämen für die Siedlung nur fleißige und sparsame Bauern und nachgeborene Bauernsöhne in Betracht, die von jeher Grund und Boden bewirtschaftet haben, denen aber die Heimatsohle als Existenz zu eng geworden ist. An Hand eines Siedlungsplanes ging der Redner ab dann ausführlich auf die finanzielle Seite der Siedlung ein und wies bei vorsichtiger Berechnung der Einnahmen die Lebensfähigkeit der neuen Siedlung nach. Neben der Sicherung der Existenz seien aber die Auswirkungen der Siedlung auf die Wirtschaft im allgemeinen von ganz erheblicher Bedeutung. Bei seiner Tätigkeit in Schlesien habe er festgestellt können, daß in den Siedlungsgebieten ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit zu verspüren war. Wirtschaftsbetriebe, die vorher gänzlich still lagen, nahmen ihre Arbeit mit Beginn der Siedlung teilweise wieder voll auf. Dazu komme die Entlastung der Heimat selbst. Weiter kam der Redner auf die Gründe der hohen Zahl von Zwangsversteigerungen zu sprechen, denen Siedlerstellen zum Opfer fielen. Für diese Betriebe seien in den früheren Jahren viel zu hohe Preise gefordert und den Siedlern Losen aufgebürdet worden, die untragbar waren. Wesshalb hätten sich aber auch die Siedler selbst beim Ankauf

von Maschinen übernommen. Heute seien die Siedlungsstellen für die Siedler, die die Rechenschaft über den Ankauf von Maschinen fordern und verbieten, Befehl zu unterzeichnen. Die Frage, wieviel Siedlungsstellen noch zu schaffen wären oder wieviel Siedler überhaupt in nächsten Jahre angelegt werden könnten, lasse sich im Augenblick nicht beantworten. Es häuften sich neuerdings die Widerstände gegen die West-Ost-Siedlung dar, daß sich Voraussetzungen überhaupt nicht machen ließen. Die weitere Entwicklung der Siedlungsstätigkeit werde davon abhängen, wieviel noch total niedergeborene Großgrundbetriebe weiter künstlich am Leben erhalten werden.

In der anschließenden Aussprache betonte Dr. von Engelberg von der badischen Landwirtschaftskammer, daß man angesichts der Schwierigkeiten der West-Ost-Siedlung dann zunächst die in Baden vorhandenen Möglichkeiten auszunutzen wolle. Er verwies dabei auf Gedenkstättchen, die er kürzlich in einem Vortrag entwickelt hatte, nämlich badischen Industrie- und Betriebsstätten, die bereits Besitzer von Grund und Boden sind, durch Zuneigung von entsprechenden Flächen eine trübseligste Existenz zu schaffen.

Abschließend und in Beantwortung verschiedener Fragen erklärte Dipl.-Landwirt Bauer, daß nach den bisher gemachten Erfahrungen für badische Siedler besonders Schlesien in Betracht komme, sowohl seiner Boden-, wie seiner klimatischen Verhältnisse wegen. Es sei übrigens festzustellen, daß schon vor 300 Jahren Höhenwälder Bauern in Schlesien angesiedelt wurden.

Soziale Zeit- und Streiffragen.

Über dieses Thema sprach gelegentlich der Jahreshauptversammlung im Gewerkschaftsbund der Anceinstellen, Ortsgruppe Karlsruhe, Bezirksgeschäftsführer Maubach. Der Redner führte u. a. aus: Die Hauptfrage, die eine Lösung dringend erheische, sei die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit. Die bei den Arbeitnehmern gemeldeten Erwerbslosen belaufen sich auf 5,2 Millionen; daneben stehe das große Heer der Arbeitslosen, die nicht mehr registriert werden und von denen gute Kenner der Verhältnisse schätzen, daß sie etwa 2 Millionen umfassen. Der Ernährungszustand bei den erwerbslosen Volksgenossen sei ein fürchterlicher. Aus einer Mundfrage der Ärzte geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, daß die Eltern in vielen Haushalten ihre Kinder dahinstehen lassen müssen, weil die Mittel zur Ernährung fehlen. Das sei ein Alarmruf von tiefstem Ernste. Pflicht sei es, alle Gegenstände zum Schweigen zu bringen und Hand anzulegen, damit unser deutsches Volk über diese Schwierigkeiten hinwegkomme.

Ortsgruppenvorsitzer Fraer konnte in seinem Jahresbericht über die Mittaliederbewegung darauf hinweisen, daß trotz der Notmühsamer Zeit die Mittaliederbewegung des G.D.M. im Jahre 1932 in Karlsruhe um 2 1/2 Prozent netto zugenommen habe. Auch die Zahl der von der Geschäftsstelle durchgeführten Prozesse und ertrittenen Gelder ist erheblich. 99 Prozesse wurden geführt, von denen 91 gewonnen wurden. Ertritten wurden rund 26.000 RM. Die Neumahl des Vorstandes ging reibungslos von statten.

Gegen spröde Haut

NIVEA CREME

Neue Preise: RM 0.15-1.00

fammelten mitgefungenen Deutschlandlied schloß die mit vielem Beifall aufgenommene Veranstaltung des Marinevereins.

Gestern mittags hatte Kapitän Wagner schon dem Staatspräsidenten Dr. Schmitt einen Besuch abgestattet und war dann Gast bei Oberbürgermeister Dr. Finter, dem er ausführlich über die Fahrt berichtete.

Reichsgründungsfeier der NSDAP.

In der Festhalle hielten am Mittwoch abend die Nationalsozialisten eine Reichsgründungsfeier ab, die mit Vorträgen der Standartenkapelle eröffnet wurde. Es folgte ein fröhliches Gedächtnis der Toten und Vorträge von Herrn Peder. Dann ergriff der Reichsstaatsabgeordnete Rudin das Wort zu einer Festrede. Er gab zunächst einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Reichsgründung und die unterirdischen Verdienste Bismarcks und leitete dann über zur Gegenwart, wobei er Adolf Hitler als Sammler der nationalen Kräfte pries. Die Epoche des Imperialismus und des Marxismus sei es dem Ende zu und das dritte Reich werde kommen, nötigenfalls werde es die SM. mit den Fäusten erkämpfen. Die Kundgebung fand ihren Abschluß mit dem großen Zapfenstreich und dem Deutschlandlied.

Politische Unruhestifter.

Zu den von uns schon kurz gemeldeten Unruhen am Mittwoch abend berichtet der Polizeibericht noch folgende Einzelheiten:

Mittwoch abend, kurz vor 8 Uhr, kam es anlässlich des Anmarsches von S.M. Abteilungen zur Reichsgründungsfeier in der Festhalle zu erheblichen Zwischenfällen mit politischen Gegnern auf dem Marktplatz und beim Streifenplan. Die Polizei mußte wiederholt mit dem Gummiknüppel die Streitenden trennen und die Ordnung wieder herstellen. Mehrere Personen wurden festgenommen. Auch nach Beendigung der Veranstaltung in der Festhalle verursachten Trupps von 50 bis 100 Personen in der Zeit von 11-1 Uhr in mehreren Straßen der Altstadt einen gefährlichen Zustand. Die Ansammlungen wurden wiederholt gewalttätig zerstreut und dadurch schwere Zusammenstöße verhindert. Am Felsenplan wurden in dieser Zeit von bisher nicht ermittelten Tätern mehrere Schäfte abgegeben.

Um 11 Uhr fuhr eine Kolonne von fünf mit Nationalsozialisten besetzten Kraftwagen durch die Schützenstraße in westlicher Richtung. Vor der Gärtnerei zum Hanauerhof wurde hierbei aus einem Wagen geschossen; zwei Wageninsassen versuchten in die Wirtshausstraße einzudringen. Bei der polizeilichen Feststellung und Durchsuchung der Kraftwagen wurden mehrere Waffen (zwei geladene Schusswaffen, Gummiknüppel, Farrenschmanz und dergl.) vorgefunden und beschlagnahmt. Die Täter wurden festgenommen; Strafverfahren ist eingeleitet.

Die Ringkämpfe im Colosseum

Der gestrige Entscheidungabend im Colosseum fand wieder vor gut besuchtem Hause statt. Als erste paarten sich der Deutschrusse Wiking Smirnow und der Portugiese d'Oliveira. d'Oliveira zeigt schöne Angriffe und brachte seinen Gegner mehrmals zu Boden. In der 52. Minute brachte d'Oliveira einen Doppelnelson an, den er siegreich durchführte.

Im zweiten Kampf standen sich im freien Stil Dose und Libermont gegenüber. Ein überaus anregender Kampf. Schon in der siebenten Minute brachte Dose durch einen Zwiegriff seinen Gegner zu Boden und leitete ihn sofort auf beide Schultern.

Im interessantesten Kampf standen sich Schwarz jr. und der Finne Torno gegenüber. Beide brachten sich gegenseitig in den Doppelnelson, aber beide befreiten sich jedesmal wieder aus diesem gefährlichen Griff. Dreiviertelstunden lang dauerte dieses gewaltige Treffen und mußte schließlich wegen Eintritts der Polizeistreife unentschieden abgebrochen werden.

Die Reifeprüfung für Schulfremde.

Einer Bekanntgabe des badischen Unterrichtsministeriums zufolge finden die Prüfungen für Schulfremde (Extraneer) im Jahre 1933 gleichzeitig mit den ordentlichen Reifeprüfungen der Volksschulen zwischen Weihnachten und Ostern statt. Zu diesen Prüfungen werden nur solche Privatschüler zugelassen, welche durch die Staatsangehörigkeit oder den Wohnsitz ihrer Eltern oder der Stellvertreter ihrer Eltern auf Baden angewiesen sind. Wenn sie volljährig sind, so ist die eigene Staatsangehörigkeit oder der eigene Wohnsitz maßgebend. Die Prüfung kann an einem Gymnasium, einem Realgymnasium oder einer Oberrealschule abgelegt werden und verleiht dem, der sie bestanden hat, die an die Reifeprüfung einer solchen Anstalt geknüpften Rechte. Nach den Bestimmungen der Prüfungsordnung vom 21. April 1913 wird die Prüfung für Schulfremde im allgemeinen ausgedehnter und eingehender als bei den Schülern der Anstalt vorgenommen.

Zu den Aufgaben der schriftlichen Prüfung kommt an den Gymnasien und Realgymnasien eine Uebersetzung ins Französische hinzu. An den Oberrealschulen sind zwei naturwissenschaftliche Aufgaben, eine aus der Physik und eine aus der Chemie bzw. Mineralogie oder Geologie zu fertigen. Die mündliche Prüfung umfasst außer den bei den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen üblichen Prüfungsaufgaben noch deutsche Literatur, bei den Gymnasien überdies Physik, bei den Realgymnasien Chemie mit Mineralogie und Geologie, bei den Oberrealschulen Physik und Chemie mit Mineralogie und Geologie. Der Rücktritt von der Prüfung nach Beginn des schriftlichen Teils kann von der Prüfungsbehörde für gleich mit

dem Nichtbestehen der Prüfung erklärt werden. Die Zulassung zu einer Wiederholungsprüfung findet frühestens nach Umlauf eines Jahres statt.

Die Kleinrentnerfürsorge.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministeriums.

Die oben erwähnte Januar-Nummer des Bundesblattes des Deutschen Rentnerbundes „Der Rentner“ bringt einen Erlaß des Reichsarbeits- und Reichsinnenministeriums vom 20. Dezember 1932 zum Abdruck, in dem die Sozialrentnerfürsorge mehr als bisher auf die besonderen Belange der Kleinrentner Rücksicht zu nehmen und ihnen die vom Gesetzgeber verlangte Sonderbehandlung angedeihen zu lassen. Es wird u. a. bemängelt, daß die Fürsorgeverbände aus der Notverordnung vom Dezember 1931 das Recht heranzuleiten suchen, bei Rentnern jegliche Einnahmen aus Aufwertung oder Vorzugrente auf die Unterhaltung anzurechnen. Ein solches Verfahren habe nicht im Willen des Gesetzgebers gelegen. Der Erlaß fordert deshalb, daß unbedingt auf Krankheit, hohes Alter und Pflegebedürftigkeit der Rentner Rücksicht zu nehmen und ein Teil der Bezüge frei zu lassen sei. Vor allem muß bei der Bemessung der Unterhaltungen eine unter Verzicht auf das Auslosungsrecht erhöhte Vorzugrente mit dem Mehrbetrag in jedem Fall außer Anlag bleiben. Das Reichsarbeitsministerium verlangt ferner von den Fürsorgeverbänden, daß an der durch die Reichsgründung in Form einer Mustervorschrift als Pflichtaufgabe vorgeschriebene Besserstellung der Kleinrentner gegenüber der allgemeinen Fürsorge nichts geändert werden dürfe.

Die vielfachen Klagen der Kleinrentner in bezug auf die Durchführung des Erlassens werden von dem Reichsarbeitsministerium anerkannt und den Fürsorgeverbänden vorgeschrieben, bei allen derartigen Maßnahmen zu prüfen, ob der finanzielle Erfolg die Beurlaubung und Erleichterung rechtfertigt, die dadurch in den Kreisen der Kleinrentner entsteht. Das gleiche gilt für die von den Fürsorgeverbänden in stets größerem Umfang geforderten Sicherheiten. Das Reichsarbeitsministerium stellt sich auf den Standpunkt, daß gerade, weil die Unterhaltungsleistungen unter dem Druck der Finanznot mehr und mehr hätten gekürzt werden müssen, man für die Wünsche der Kleinrentner Verständnis haben müsse, die Verzichtung über ihre letzten Vermögensreste zu behalten, um sich damit bei Krankheit und dergl. Erleichterung zu verschaffen, die ihnen die Fürsorge meist nicht mehr geben kann.

Von Bedeutung ist auch das ausdrückliche Verbot der Forderung von Schuldanerkenntnisse und der in den Erlaß aufgenommenen preussische Erlaß über die Verjährung der Erbschaftsprüfung, nachdem bei laufenden Fürsorgefällen unter der Herrschaft des alten Fürsorgegesetzes bis zum Inkrafttreten der Notverordnung vom 5. 6. 11 überhaupte keine Erbschaftsprüfung entstanden sind, die ja das Vorhandensein hinreichenden Vermögens oder Einkommens voraussetzten. Das Reichsarbeitsministerium nimmt in Aussicht, wenn die letzte Verjährungsvorschrift des neuen Rechts weiter zu einer dauernden Duellie unzulässiger Beurlaubung der Rentner werden sollte, an Stelle der Verjährungsvorschrift eine Ausschlussfrist einzuführen.

Zivilversorgung im Reichstag.

Vom Reichsbund der Zivilistenberechtigten, Verein Karlsruhe, wird uns geschrieben: Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag zwei Anträge eingebracht, die zum Ziele haben, die Verordnungen des Herrn Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 und vom 4. November 1932 aufzuheben. Damit sollen die Sozialbehörden von der Pflicht, Versorgungsanwärter zu beschäftigen, entbunden und die Vorschriften beseitigt werden, die eine stärkere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter bei Besetzung der Beamten- und Angestelltenstellen erreichen wollen.

Bekanntlich hat der Staat durch entsprechende Gesetze vorgeesehen, daß die nach langjähriger Dienstzeit ausgedienten Soldaten und Schutzpolizeibeamte, ebenso wie die Schwerkriegsbeschädigten im öffentlichen Dienst verwendet werden. Es hat sich nun im Laufe der Jahre immer mehr gezeigt, daß eine vermehrte Unterbringung von Versorgungsanwärtern dringend notwendig war. Nach einer Statistik des Herrn Reichsministers des Innern (Reichstagsdrucksache Nr. 6, VI Bahperiode 1932) warteten Ende 1931 bereits 53 000 Versorgungsanwärter auf ihre planmäßige Anstellung als Beamte. Von diesen hatten bis zu demselben Zeitpunkt 30 500 noch keine Beschäftigung im öffentlichen Dienst. Auch heute noch müssen viele Versorgungsanwärter oft 4 bis 6 Jahre nach ihrem Ausscheiden aus dem Heere oder der Schutzpolizei warten, bis sie eine Anstellung erhalten. Derartige Zustände müssen auf Wehrmacht und Polizei verhängnisvoll wirken, wenn Tausende dieser langgedienten Leute talentlos auf der Straße sitzen und schließlich in der Not staatsfeindlichen Bestrebungen in die Arme getrieben werden. Zwischen der Existenzsicherung der ausgeschiedenen Soldaten und der Erhaltung einer guten und zuverlässigen Wehrmacht und Polizei bestehen bedeutende Zusammenhänge. Militärisches Proletariat ist schon immer eine große Gefahr für den Staat gewesen. Aus diesen Umständen heraus mußten auch die Sozialbehörden zur Beschäftigung von Versorgungsanwärtern herangezogen und der Anteil der ausgeschiedenen Wehrmacht- und Schutzpolizeibeamten, sowie der Schwerkriegsbeschädigten an den Beamten- und Angestelltenstellen erhöht werden. Wie wenig Anlaß aber zu ganzem Vortrotz gegen die Zivilversorgung vorliegt, beweist die Tatsache, daß unter rund 300 000 deut-

lichen Behördenangehörigen nach den amtlichen Erhebungen Ende 1931 nur 16 000 Versorgungsanwärter waren.

Gerade von der Sozialdemokratie, die doch bei verschiedenen Anlässen, zum Beispiel Tagungen der Organisation der Versorgungsanwärter, aber auch bei den Beratungen des Reichswehrrats immer wieder betont hat, daß sie die Notwendigkeit der Zivilversorgung anerkenne, sollte man mehr Verständnis erwarten, denn die heutigen Versorgungsanwärter sind es, die sich im Kriege und in den unruhigen Jahren der Nachkriegszeit bedingungslos dem Staate zur Verfügung gestellt haben. Die nächsten Wochen werden zeigen, wessen Bekenntnisse zur Wehrmacht und zur Existenzsicherung der ausgeschiedenen Soldaten, Polizeibeamten und Schwerkriegsbeschädigten eifrig gemeint sind.

Der Gartenbau-Verein Karlsruhe

Hielt am Mittwoch, 4. Januar, seine Monatsversammlung in Form eines Familienabends ab; die Veranstaltung war seitens der Mitglieder recht gut besucht. Mit einem Neujahrsglückwunsch begrüßte der 1. Vorsitzende, Direktor Scherer, die Anwesenden und brachte seine Freude über den guten Besuch des Abends zum Ausdruck, was als eine gute Vorbedeutung für die künftigen Monatsversammlungen angesehen werden darf. Mit dem Jahresbeginn tritt der Gartenbauverein in das 90. Jahr seines Bestehens ein, worauf der Redner besonders hinwies; der Verein wird dieses Jubiläum zur Veranlassung nehmen, alle Mitglieder, die über 20 Jahre dem Verein angehören, besonders zu ehren. Das Jubiläum soll vornehmlich im Juni gefeiert werden. Die Leitung des Abends lag wieder in den Händen des Herrn H. A. Reber, der für eine flotte Abwicklung des Programms sorgte. Den musikalischen Teil hatten die Herren Wankmüller (Violine), Seel (Cello) und Trippel (Klavier) übernommen und entledigten sich ihrer Aufgabe in bester vorparatistischer Weise und seien speziell die beiden Musikstücke „Melodie in F“ von Kubitschew und „Berceuse“ von Gondard genannt, womit die Künstler besonderen Beifall erzielten. Hr. Lotte Münch (Sopran) und Herr Kurt Maier (Bariton) aus der Gesangsakademie Viersenmann vom Musikischen Konservatorium, erfreuten mit der Darbietung prächtiger gefangener Solostücke wie auch einigen Duett. Beide Solisten konnten über verdienten Beifall quittieren, denn die gefangenen Leistungen waren wohlwollend und verdienten ernstes Studium bei voller Entfaltung des vorhandenen guten Stimmmaterials. Nicht unerwähnt sei auch Herr Pianist Sauter, der mit feinfühligem Können die Begleitung der Gesangsdarbietungen übernommen hatte. Herr Reber dankte nach Beendigung des Programms allen Mitwirkenden, die es verstanden hatten, durch ihre künstlerischen Beiträge dazu beizutragen, den Familienabend zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten, und wurde die Veranstaltung durch die übliche Pflanzenverlosung beendet. A. R.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die über Frankreich und Oberitalien gelegenen Störungen haben auch unser Gebiet erreicht und in Süd- und Mittelbaden Schneefälle gebracht; auf dem Schwarzwald sind bis zu 5 cm Neuschnee gefallen. Eine wesentliche Änderung der Wetterlage steht noch nicht bevor.

Wetterausichten für Freitag, den 20. Jan.

Nordwetter des Frostwetters. Wolkig und zeitweise Schneefälle, besonders im Gebirge.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetterausichten für Samstag: Weiterentwicklung schwer absehbar, voraussichtlich wieder Frostverwässerung.

Schwarzwald-Schneeberichte vom 18. Januar.

- Reichen: 25 cm, Pulver, Stübchen gut, bewölkt, -4.
Kandel: 30 cm, leicht verhäuft, Stübchen gut, bewölkt, -3 Grad.
Mieders: 25 cm, Pulver, St. gut, bewölkt, -3.
Dersingenhorn: 25 cm, freie Hänge verhäuft, sonst Pulver, Stübchen gut, Westwind, bewölkt.
Zatz: 5 cm, bewölkt, -5.
Altalashitten: leichte Schneedecke, bewölkt, -6.
Lobnauberg: 15 cm, teilw. verhäuft, sonst Pulver, bewölkt, -5.
Hintergarten: leichte Schneedecke, klar, -6.
Breitmoos-Etzel: leichte Schneedecke, Westwind, bewölkt, -5 Grad.

- Reisenbüchel: leichte Schneedecke, Nordwind, bewölkt, -7 Grad.
St. Margen-Thur: 10-15 cm, teilw. verhäuft, Westwind, bewölkt, -4.
Fittler: leichte Schneedecke, bewölkt, Stübchen sehr gut, -8 Grad.
Neustadt: leichte Schneedecke, bewölkt, Stübchen gut, -5 Grad.
Kaiser Döden: Samstag abend findet zum erstenmal die Aufführung der großen Bühnenschauspiel „Die Marce“ statt.
Rheinwälderlande, morgens 6 Uhr.
Weidshut, 19. Jan.: 155 cm; 18. Jan.: 155 cm.
Biel, 19. Jan.: -51 cm; 18. Jan.: -51 cm.
Bretlach, 19. Jan.: 56 cm; 18. Jan.: 55 cm.
Rehl, 19. Jan.: 182 cm; 18. Jan.: 182 cm.
Raxau, 19. Jan.: 317 cm; 18. Jan.: 316 cm, mittags 12 Uhr: 318 cm, abends 6 Uhr: 316 cm.
Rausheim, 19. Jan.: 179 cm; 18. Jan.: 180 cm.
Gaub, 19. Jan.: 118 cm; 18. Jan.: 116 cm.

Was unsere Leser wissen wollen.

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)
A. S. 22. Entscheidend ist, ob die von Ihnen beabsichtigte Einräumung eines Gartens für das Baranndruck irgend einen Schaden verursachen kann. Wenn Sie in der Nähe der Grenze Bäume und Sträucher pflanzen wollen, kann der Nachbar verlangen, daß die im Artikel 15 des Bod. Ausfuhrungsgebotes am B.G.B. vorgesehene Entfernung eingehalten wird. (Bäume 1,80 Meter, Sträucher 45 Zentimeter von der Grenze entfernt.) Am besten erlangen Sie sich bei dem zuständigen Bürgermeister des belegenden Grundstücks, denn häufig bestehen vollständige Vorschriften bezüglich der Grenzanschaltung.

A. S. 6. Hier. Wenn in dem Mietvertrag die Zahlung einer gewissen Anzahlungsumme vereinbart wurde, ohne daß ein Vermerk aufgenommen wurde, daß die Erstattung nach Ablauf einer gewissen Mietdauer nicht zu zahlen sei, dann hat der Hauseigentümer das Recht denselben verlangt. Was in anderen Mietverträgen vereinbart wird, ist völlig ohne Bedeutung für den Mietvertrag ihrer Eltern. Wir fürchten also, daß Sie sich bei einer gerichtlichen unbilligen Kosten machen würden. Wenn Ihre Eltern nicht bezahlt hätten, sondern unter der Beobachtung, daß die wesentlichen Instandsetzungsarbeiten ihnen bezahlt seien, die Zahlung des Einzahlungsbetrags verweigert hätten, wäre die Sache anders gelegen.

A. M. Werden Sie sich an die Bad. Volkshochschule hier, Poststraße 12, die Ihnen die nötigen Papiere ausgeben wird. - Nachdem Ihre Eltern 20 Jahre lang in der Wohnung sind und in dieser Zeit die Pflanzungskosten selbst bezahlt haben, kommt für Sie eine Verpflichtung, die Räume und Dächer der anderen Räumlichkeiten instandsetzen zu lassen, nicht in Betracht.

Veranstaltungen.

Heute spricht Frank Thiel in Karlsruhe. Der genannte Schriftsteller wurde durch eine ganze Reihe bedeutender Romane und die schriftlichen Abhandlungen „Das Gesicht des Jahrhunderts“, „Die Beziehung zur Freiheit“ und „Heber die Frau“ weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Auch der Karlsruher Vortrag gilt der Gegenwart und behandelt das Thema: „Revolutionierung der Literatur?“, das gerade um seiner Aktualität willen auf besonderes Interesse hoffen wird. Der Vortrag findet im Rahmen der „Forsa“ heute abend 8.15 Uhr im Musiksaal statt. Karten sind bis um 7 Uhr in der Buchhandlung Müller & Grass (gegenüber der Synagoge), später an der Abendkasse zu haben.

Kaffee Museum. Für das heute, Freitag abend, stattfindende Sonderkonzert ist ein besonders reichhaltiges Programm aufgestellt, das außer Klavier- und Opern-Soll auch Vorträge bringt.

Die Südwestdeutsche Klaviermusik-Gesellschaft bringt Einladungen zur Sitzung am Dienstag, den 24. Januar, 8 Uhr, im Saal des Chemisch-Technischen Instituts der Techn. Hochschule mit einem Vortrag von Dipl.-Ing. eur. S. Blüthner, Karlsruhe: „Theoretische und Praktische aus der Technik der Fernströmen-Anlagen.“ Eintritt frei.

Tagesanzeiger

Freitag, den 20. Januar 1933.

- Bad. Landesbühne: 20-22.45 U.: „Der arme Heinrich.“
Colosseum: Ringkämpfe.
Rust-Saal, Badstraße 79: 20.15 Uhr: Vortrag „Die Tüchtigkeit über: „Revolutionierung der Literatur.“
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 17 Uhr: „Concordia.“
20.30 Uhr: „Frau Schmieds Tochter.“
Schauburg: „Der Champ.“ „Der Brandenburger.“
Kaffee Museum: Sonderkonzert, Orchester Solos, Gastspiel Bauhoffel.
Alpenverein-Saal: 8 Uhr (Techn. Hochschule) Lichtbildvortrag von Dr. Rau über „Grenzen der Parabol.“
Künstlerhaus: 20.30 Uhr: Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Der arme Heinrich. - Musikdrama von Hans Pfitzner.

Der ob seines Heldentums und seiner Jugend hochgerühmte Ritter Heinrich liegt hoffnungslos sich auf dem Schmerzenslager. Agnes, seines Mannes Dietrich einziges Kind, widmet sich mit opferwilliger Hingabe ganz der Pflege des unheilbar leidenden Herrn. - Von Salerno kehrt der Vater heim, wo er des heilkräftigen Mittels des dort wirkenden Arztes habhaft zu werden hoffte. Der weise Arzt kannte die Ursache der Heilmischung des deutschen Ritters: Für freiherrliche Verzehung seiner Kräfte fraß ihn Gott. Und nur, wenn eine reine Jungfrau sich fände, die freiwillig und freudig sich dem Messer des Arztes darbot, könne des Ritters Krankheit von ihm weichen. Dietrich glaubt sein Todesurteil zu vernennen. Demütig nimmt er Abschied von seinen Getreuen und schiebt um Erlösung von seinem qualvollen Dasein. - Da trägt Agnes dem Elternpaar die Bitte vor, dem Ritter durch das Opfer ihres Leibes Errettung bringen zu dürfen. Nichts vermag das Mädchen umzustimmen. Auch Diet-

rich beugt sich dem Verlangen der Tochter, die sich nach der Gemeinschaft mit Christus im Himmel sehnt. Im Kloster zu Salerno soll der Opferakt vollzogen werden. Bittere Reue packt ihn, der sich über sich gemann, das unerhörte Opfer des unglücklichen Mädchens anzunehmen. Hundstunde bricht er zusammen, als sich die Worte schlingeln, hinter der das Schreckliche geschehen soll. Er wachend erkennt er seine verabschiedungswürdige Selbsttätigkeit in ihrer ananen Nachzeit. - Und findet nun die Kraft, es hinauszuweisen, daß er das Opfer nicht auflosen, um diesen Preis nicht gerettet sein wolle. Mit übermenschlicher Anstrengung stößt er die Worte ein, entsetzt dem Arzte das Messer und zieht die Jungfrau harmlos an sich. Und zur Stunde besitzt sie ein unaussprechlich hohes Wunder. Die Krankheit ist mit einem Schlag von Heinrich abgewichen, aber nicht in blühender Wehr hoch zu Ross zieht der Gesene heim, sondern demütiger Wäber.

